

Chronik verhält sich zu jeder andern Geschichte und Historie wie ein Kupferstich zu einem bunten Gemälde. Hier bestechen die Farben schon das Auge beim Ueberblick, und schwächen eine Kritik ab, die den todten Kupferstich oft übel bekrittelt, weil ihr die Kunst, die trockne Wahrheit des Bildes keine Unterhaltung gewährt. Eben so auch eine Chronik! Unbedingt werden in einer solchen Thatfachen und Wahrheit verlangt, und das ist eine gerechte Forderung. Aber der Chronikschreiber muß es verstehen, in diese beiden starren Physiognomien Geist und Leben hinein zu legen, ohne die Bilder selber zu verletzen: eine schwierige Kunst und Aufgabe! — Und wie nun, wenn der Chronist selber belogen ward; aus trüber Quelle schöpfen mußte für seine Urne der Stadt! — Und das ist häufig der Fall. So findet und erfreut sich unter andern die Nachbarstadt Chemnitz einer alten und einer neuen Chronik, stimmen jedoch in vielen Thatfachen nicht überein, und manche Dinge in der Geschichte weichen wieder von allen beiden gänzlich ab. Wo ist nun Wahrheit? —

Man muß gerecht sein! Wäre von Anbeginn eine solche starre, wunderfreie Zeitepoche wie die gegenwärtige, namentlich auch über unser Dederan hinweggestrichen, so dürften die sentimentalen Ansprüche an dessen Chronik ganz einfach befriedigt werden, oder es würde sich der Mühe nicht lohnen, über Dederan eine Chronik zu schreiben. Aber es gab vor drei-, vier- und fünfhundert Jahren ein Mythen- und Sagenzeit, eine Legendenzeit, im katholischen Weltsemester, und katholisch betete auch Dederan anfangs 330 Jahre lang die Gottheit an, und auch wir, als gewissenhafter Chronikschreiber, dürfen solche Portraits der Dederaner Chronik nicht vorenthalten. — Wir ordnen die Bilder und Begebenheiten in diese Chro-